

Einleitung:

Weihnachten hat sich in der säkularen Zeit zu einem bloßen Familienfest gewandelt. An Weihnachten wachsen auch unter uns Christen sowohl bei Kindern wie bei Eltern die Hoffnungen, Erwartungen und Träume von der heilen Familie fast ins Unendliche. Dementsprechend sind auch die Schmerzen und Wunden, die Enttäuschungen und Frustrationen gerade in diesen Tagen zahlreich und tief. Die Kirche feiert seit 1920 in der Weihnachtsoktav das „Fest der hl. Familie“. Was lehrt uns dieses Fest von der „Heiligen Familie“?

Ich denke, dass es uns Kraft und Perspektive geben kann, uns keinen Illusionen hinzugeben, und die Realität unserer Familien nicht als Bedrohung und Enttäuschung, sondern als Chance aufzufassen und zu nutzen.

Homilie:

Vielleicht ist das Herz mancher Anwesenden voller Schmerz und Enttäuschung oder aber voller Entzückung nach den Feiertagen mit gelungenen oder misslungenen Familien-Zusammenkünften. Vielleicht kommt dazu, wie es sich bei wohl erzogenen Christen gehört, auch noch schlechtes Gewissen, wenn die Verhältnisse nicht friedlich und befriedet genug waren und sind. Ein Blick auf die Hl. Familie kann uns helfen, unsere oft romantisch idealisierten Erwartungen zu relativieren und den Blick in eine andere Richtung zu wenden. Denn auch schon ein oberflächlicher Blick auf die Familie Jesu zeigt, dass dort der Wunsch nach einer Familienidylle nicht im Entferntesten auftauchen konnte, denn die Realität hat alles, vor allem jedes Idyll, überschrieben.

1. Schon vor der Geburt Jesu wird das verlobte Paar in ihrem Vertrauen ziemlich strapaziert. Die Liebe von Maria und Josef wird vor die höchste Herausforderung gestellt, nämlich ob sie ihrer Berufung von Gott standhält. Gott drängt sich durch das Kind in ihre Ehe ein, gefühlt wie „ein Dieb in der Nacht“. Aber da die beiden „Gerechte“ sind, d.h. auf Gottes Wort ausgerichtet, bewährt sich ihre Verbindung auf der Grundlage dieser Gerechtigkeit.
2. Die Weihnachtsgeschichte haben wir noch frisch vor Augen. Die dort geschilderten Anstrengungen des jungen Paares sind jenseits jeglicher Harmonie und Entzückung bei der Geburt eines erstgeborenen Kindes. Sie müssen eine ungeplante lange Reise auf sich nehmen und kommen in eine überfüllte Stadt, wo sie keinen anständigen Platz finden. Erst im Lauf der Ereignisse zeigt sich, dass diese lästigen Schwierigkeiten die Familie nicht imgeringsten beeinträchtigen, sondern als Konsequenz der Vorliebe Gottes für das Schicksal der Kleinen und Armen ihr Gottvertrauen vertiefen.  
Auch das Opfer der Eltern Jesu in Jerusalem nach dem Gesetz des Mose – wie wir hörten: ein Paar Turteltauben – macht offenbar, dass es sich bei den Eltern Jesu um kleine Leute handelt. Gott schickt seinen Sohn nicht in die Kreise der Aristokratie, sondern lässt ihn mit Vergnügen den niederen Weg gehen.
3. Die nächste Szene ist die Flucht nach Ägypten, die nur Matthäus erzählt. Sie wirft bereits den dunklen Schatten der tödlichen Verfolgung auf die Familie Jesu voraus. Zugleich

bietet sie Gott die Möglichkeit, seinen Sohn – wie damals, als das auserwählte Volk durch die Befreiung aus Ägypten entstanden ist – seinen Sohn auch jetzt aus Ägypten zu rufen (vgl. Mt 2,15). Jesus in der Familie zu haben, beschert ihr keineswegs das Privileg eines schmerzlosen und bequemen Lebens.

4. Das nächste Mal treffen wir die Hl. Familie in Jerusalem an, als der Zwölfjährige nach einer Wallfahrt verschwindet. Auch diesmal wahrlich keine Idylle. Immerhin zeigt die Begebenheit, dass Jesus seine Eltern stark auf die Probe stellt, was mit Sicherheit, wenn auch aus anderen Gründen bei vielen zwölfjährigen Kindern der Fall ist. Auf der anderen Seite zeigt die Geschichte auch, dass die Eltern ihren Sohn Jesus nicht ganz oder gar nicht richtig verstehen können – was ebenfalls in den meisten Familien als Standard gelten darf. Allerdings ist hier das Problem nicht die Pubertät, sondern die radikale Gottgehörigkeit des Kindes, was sogar diese frommen Eltern erschreckt.

Die Szene endet dann aber damit, dass sich Jesus in den nächsten 21 Jahren offenbar ganz brav und unauffällig verhalten wird.

5. Schließlich wird von Markus noch eine späte Szene erzählt, wo die Familie Jesu – die Rede ist von „Angehörigen“ – auftaucht, ausgelöst durch eine Irritation.

Der erwachsene Jesus ist unterwegs mit seinen Jüngern; seine Lehre und Wunder mobilisieren große Menschenmengen und alarmieren auch die Familie. Den Angehörigen Jesu kommt das alles übertrieben oder zu gefährlich vor, sodass sie zu Jesus schicken, damit er wieder schön nach Hause kommt: „Jesus ging in ein Haus und wieder kam eine so große Menge zusammen, dass sie nicht einmal ein Brot essen konnten. Als seine Angehörigen davon hörten, kamen sie, um ihn zu ergreifen; denn sie sagten: Er ist außer sich“ (Mk 3,20f) – im Griechischen steht das Wort für „Ekstase“.

Gerade dann, wenn in einer Familie Gottes Ruf markant erscheint, wenn jemand Gottes Wort in seinem Leben konsequent folgen will, entstehen Irritationen und Reibungen.

Diese kurze Wanderung mit der Hl. Familie soll Illusionen zerstören, damit wir offen werden für die Realität, die in Gottes Hand immer besser, gesünder und heilender ist als alle

Wunschträume.

Wir dürfen uns dem Fakt stellen, dass wenn Jesus zu unserer Familie gehört, dann unvermeidlich Irritationen entstehen, weil er nämlich Gottes Anspruch ins Haus bringt. Gott wird aber nicht trotz, sondern gerade durch diese Irritationen mich und die Meinen zum Heil führen.

Maria, Josef und Jesus machen diese unromantischen und unharmonischen Szenen nicht durch, weil sie sich mit sich und miteinander schwertun. Sondern, weil sie Gottes Wege gehen wollen - unter allen Umständen. So wie schon bei Abraham. Auch hier entsteht gerade durch diese Störfaktoren die „Heilige Familie“. Das zu hören und anzunehmen zerstört vielleicht manche Illusionen von der heilen Familie, die nur in unseren Träumen existiert. Aber jeder Versuch, Gott und Christus in der Familie Raum zu geben und dies auch bei Irritationen nicht aufzugeben, kann nur zum Heil führen.